



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Geschichte der Baukunst

Kugler, Franz

Stuttgart, 1858

a. Der venetianische District

urn:nbn:de:hbz:466:1-30172

ihr die Einzelbetrachtung der Erscheinungen der romanischen Bauepoche zu beginnen, obgleich sie sich in dieser eben nicht durch besonders hervorstechende Frühentwicklung auszeichnet. In der Ausprägung ihrer Eigenthümlichkeiten findet, was im Uebrigen vorweg zu bemerken, das allgemein volksthümliche Gefühl eine so durchgreifende Befriedigung, dass dasselbe an den gewonnenen Formen mit Vorneigung festhält, dass diese nicht bloss auf die Gestaltungen der spätern Bauepoche, die des gothischen Systems, vielfach von überwiegendem Einflusse sind, sondern auch neben den letzteren in gewichtigen Einzelfällen unmittelbar festgehalten werden, und dass selbst die abermals jüngere Epoche, die der Renaissance, zum Theil geradehin an sie anknüpft.

a. Der venetianische District

Die Architektur Venedigs und der benachbarten Küstenstädte¹ entwickelte sich als unmittelbare Fortsetzung der frühchristlichen Baubestrebungen, die in jenen Districten, gewiss nicht ohne einen Einfluss von Seiten der glänzenden Bauthätigkeit Ravenna's im 5. u. 6. Jahrhundert, hervorgetreten waren. Das Beispiel Ravenna's musste den Blick zeitig auf eine Behandlung der Architekturform im Sinne des Byzantinismus lenken; das eigne, dem Orient zugewandte Interesse trug sodann wesentlich zur Förderung einer derartig byzantinisirenden Richtung bei. Dies gilt vornehmlich von Venedig selbst, das, in der Epoche der Völkerwanderung gegründet, schon beim Ausgange des ersten Jahrtausends als vorzüglichst hervorragende selbständige Macht dastand. Doch blieb die occidentalische Tradition, bei der zum Theil sehr entschiedenen Aufnahme von Elementen der byzantinischen Architektur, nicht gänzlich ausgeschlossen, blieb der Geist des Occidents für die Umbildung jener kräftig wirksam.

Den schon früher (I. S. 402) genannten kirchlichen Gebäuden von Parenzo in Istrien und von Triest, welche als altchristliche Monumente (oder als Reste von solchen) gelten, reiht sich noch Andres an. Bei den Umwandlungen, welche über diese Denkmäler ergangen, bei dem Umstande, dass häufig Spolien älterer Monumente für ihren Ausbau verwendet wurden, unterliegt die Bestimmung ihres Alters oder die von wesentlichen Theilen ihrer alten Anlage mancher Schwierigkeit. Es ist nicht ganz unwahrscheinlich, dass ihre Ausführung mehrfach in die romanische Frühperiode herüberreicht.

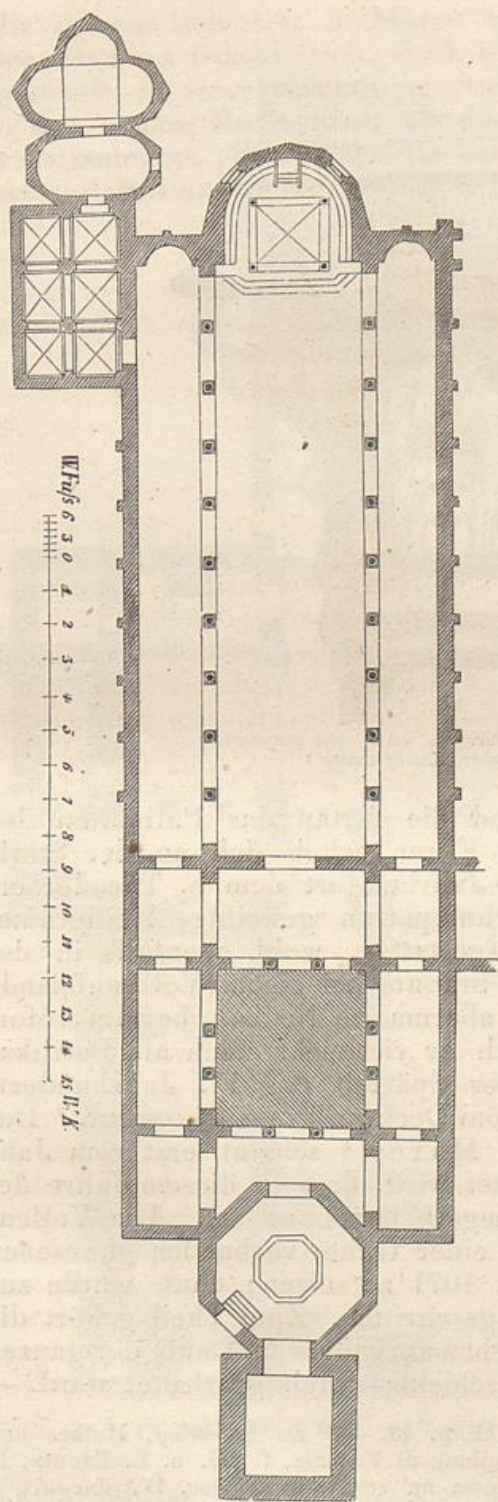
Als eine Basilika, welche man noch dem sechsten Jahrhundert zuschreibt, welche aber schon in den nächstfolgenden Jahr-

¹ Selvatico, sulla architettura e sulla scultura in Venezia. Mothes, Geschichte der Baukunst und Bildhauerei Venedigs.

hundertern, namentlich im zehnten, sowie in späterer Zeit Herstellungen und Veränderungen unterlag, ist zunächst die ehemalige Patriarchalkirche von Grado,¹ westwärts von Triest, hinzuzufügen; ihre Säulen, von verschiedenen Monumenten entnommen, haben zumeist spätrömischen, einige auch ravennatischen Charakter. An ihrer Nordseite befindet sich ein einfaches achteckiges Baptisterium. — Dann, unfern von dort, das Baptisterium von Aquileja,² ein achteckiger, ehemals kuppelgewölbter Bau von sehr alterthümlichem Charakter, mit einer gestreckten Vorhalle (der sog. „Chiesa dei pagani“), die ein jüngeres Gepräge trägt. Gegenwärtig ist das Gebäude eine Ruine.

Des schon besprochenen Domes von Parenzo³ ist nochmals, mit etwas näherem Eingehen, zu gedenken. Man setzt seinen Bau gleichfalls in das sechste Jahrhundert. Doch sagt eine Urkunde vom Jahr 961, dass er durch einen slavischen Einfall verwüstet worden sei, und eine Sage erwähnt einer neuen Weihung und reichlichen Ausstattung der Kirche in demselben Jahre. Er ist durch die reine Erhaltung der Basilikendisposition merkwürdig, mehr noch durch die sinnvolle Anordnung des kleinen, von Säulenarkaden umgebenen Vorhofes, der ihn mit dem gegenüberliegenden achteckigen Baptisterium verbindet. Das letztere befindet sich in ruinenhaftem Zustande; auf seiner Westseite erhebt sich ein aus jüngerer Zeit herrührender Thurm. Die Säulen, im Innern des Domes und im Vorhofe, sind vorherrschend, wie es scheint, älterer Zeit angehörig, mit ravennatisch-römischen und ravennatisch-byzantinischen Kapitälern; die Bögen des Vorhofes sind etwas überhöht. Die Hauptabsis des Doms, innen halbrund, ist aussen sechsseitig, in etwas gesuchter Behandlung des sonst schlichteren byzantinischen Motivs; die Seitenabsiden liegen in der Mauerdicke. Vielleicht dürfen diese Besonderheiten der Anlage des Vorhofes⁴ und der Absis als Merkzeichen der Epoche des 10. Jahrhunderts gefasst werden; eine reiche musivische Incrustation in dem Halbrund der Absis, unter den Fenstern, bewegt sich in Ornamentformen, welche den spielenden byzantinischen Elementen und den antiken Reminiscenzen schon manch ein Einzelmotiv mehr nordischen Charakters hinzufügen und somit auch hier mit einiger Wahrscheinlichkeit auf die Epoche des 10. Jahrhunderts schliessen lassen. (Die reiche figürlich musivische Darstellung in den oberen Theilen der Absis ist jünger, vermuthlich aus der Frühzeit des 13. Jahrhunderts.) Bemerkenswerth sind ausserdem einige kleine Nebenräume auf der Nordseite des Chores, namentlich eine von drei Absiden umgebene Kapelle.

¹ v. Eitelberger, in den Mittelalterlichen Kunstdenkmälern des österr. Kaiserstaates, S. 115. — ² Ebend. S. 119. — ³ Ders. ebenda, S. 95. T. 13 ff. — ⁴ Verwandte Anlagen am Dom von Novara und an der Kirche von Essen. Vergl. unten.

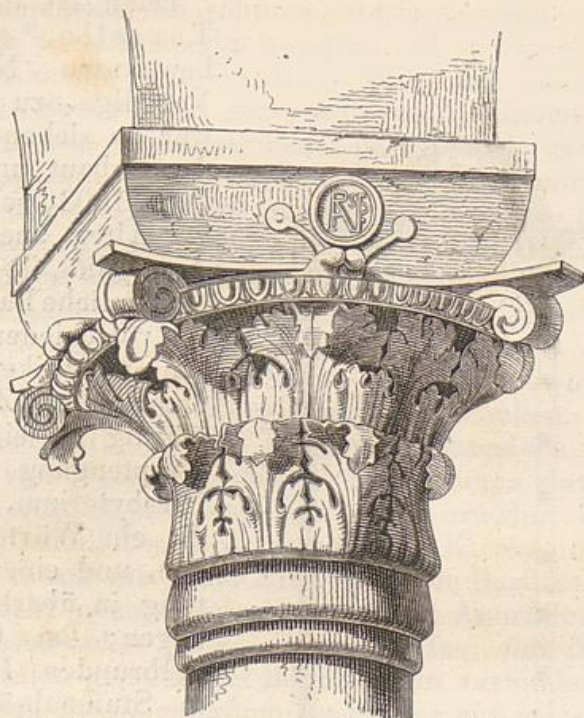


Grundriss des Domes von Parenzo. (Aus den mittelalterl. Denkmalen des österr. Kaiserstaates.)

Dann ist der Dom von Torcello, ¹ einer der früh bewohnten Nachbarinseln Venedigs, zu nennen. Er war im siebenten Jahrhundert erbaut und wurde im Jahr 1008, schon hinfällig vor Alter, „neugeschaffen.“ Auch dies ist eine einfach ansehnliche Basilikenanlage mit verschiedenartigen Säulen spätantiker oder frühchristlicher Zeit. Merkwürdig ist ein halbrunder Kryptengang unter dem Presbyterium, mit Säulchen, die ein Würfelkapitäl tragen, und einer Gewölbgrutung in überhöhten Rundbögen; im Oberbau die halbrunden Priesterbänke, in Stufenabsätzen aufsteigend mit dem hoch emporragenden Bischofstuhl in der Mitte, die Chorschranken, die von Säulchen getragene Kanzel. Die Ausstattung dieser Gegenstände mit dekorativer byzantinisirender Sculptur scheint wiederum der angezeichneten Herstellungsepoche zu entsprechen. — Zwei andre Basiliken, die Dome von Murano und von Pola, sind im Folgenden zu erwähnen.

Venedig hatte im Jahr 828 (oder 831) die Gebeine des h. Marcus empfangen, die von Kaufleuten des venetianischen Staates aus

¹ Mothes, S. 26, ff. Der Plan bei d'Agincourt, t. 25 (29 - 31), entspricht den Rissen und Angaben bei Mothes nicht.

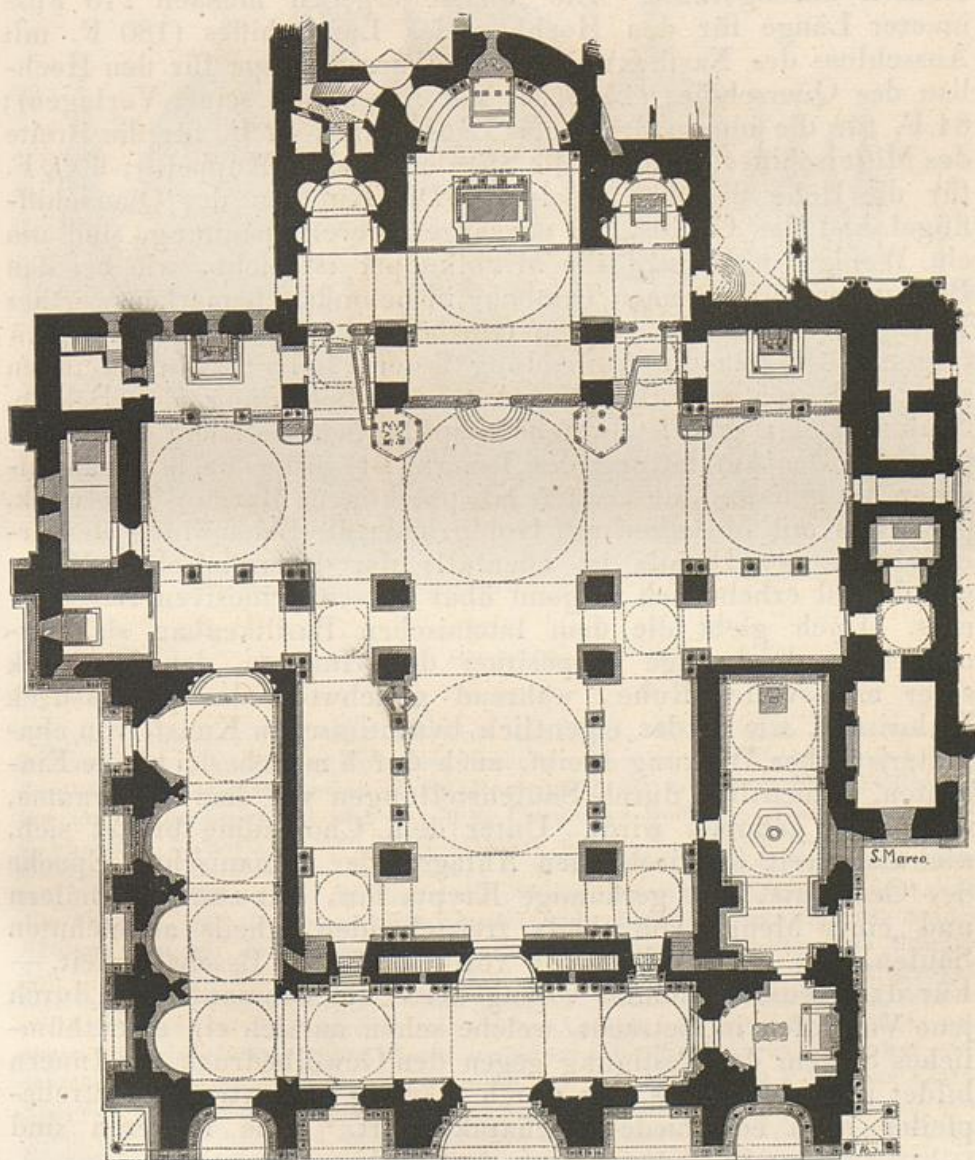


Kapital im Dome von Parenzo. (Aus den mittelalterl. Kdm. des österr. Kaiserstaates.)

Alexandria entführt waren und die fortan das Palladium der Republik bildeten. Ihnen zu Ehren erhob sich an der Stelle einer Kirche, die im sechsten Jahrhundert dem h. Theodor erbaut war, ein dem neuen Schutzpatron geweihtes Heiligthum, mit glänzendem Schmucke ausgestattet, wohl ebenfalls in der üblichen Basilikenform. Dies brannte bei einem Volksaufstande im Jahr 976 nieder, und der abermalige Neubau begann sofort in noch grösserer Pracht, auch er vielleicht noch als Basilika; wenigstens wurde noch in der Spätzeit des 11. Jahrhunderts Holzwerk des älteren Baues (vom Deckwerk?) aufbewahrt.¹ Das gegenwärtige Gebäude von S. Marco² scheint erst vom Jahr 1043 zu datiren, indem berichtet wird, dass in diesem Jahre der Bau der neuen Kirche aus Ziegeln begonnen sei. Die Vollen- dung der baulichen Masse ist, einer früher vorhanden gewesenen Inschrift zu Folge, in das J. 1071 zu setzen; dann wurde zur Prachtausstattung der Kirche geschritten. Zum Theil gehört die letztere erheblich jüngern Epochen an, indem im Laufe der ganzen Periode der venetianischen Geschichte daran gearbeitet ward. —

¹ Cicognara, storia della scult., II, p. 43. — ² Zu Selvatico, Mothes und Cicognara vergl. le fabbriche più cospicue di Venezia, I. G. u. L. Kreutz, la basilica di S. Marco di Venezia, esposta ne' suoi musaici ecc. D'Agincourt, t. 26 (13, 14), 67 (7), 68 (18, 19), 69 (24, 25). v. Wiebeking, bürgerl. Baukunde, I, t. 1, 41; II, t. 72. H. Gally Knight, t. 30, 31. Chapuy, moy. âge monumental, no. 72, 385.

Mit diesem Bau von S. Marco tritt eine neue Richtung ein. Der Plan ist byzantinisch, doch allerdings, was die Hauptform anbetrifft, in einer Behandlung, welche zugleich eine Annäherung an das rituale Bedingniss, an das räumliche Gefühl des Occidents andeutet. Der Grundriss hat eine basilikenähnliche Kreuzform: drei Langschiffe, jedes in eine Tribuna ausgehend, von



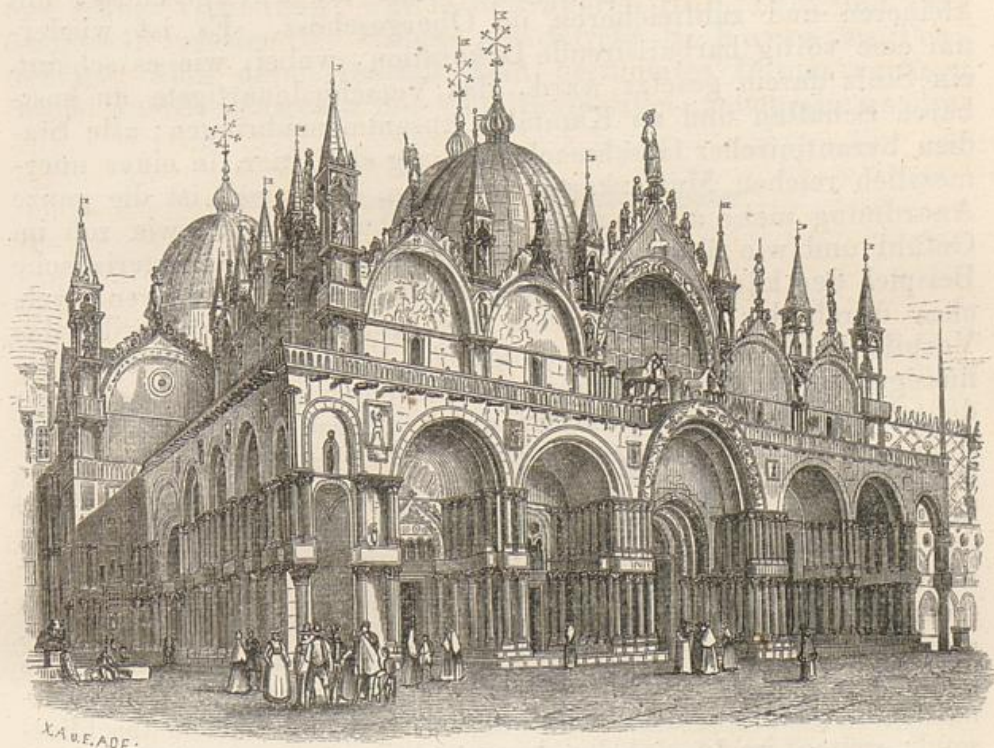
Grundriss von S. Marco zu Venedig. (Aus den Fabr. di Venezia.)

einem dreischiffigen Querschiff durchschnitten, die Hochräume mit Kuppeln (fünf an der Zahl), die Seitenräume mit Tonnengewölben oder Tonnenbändern bedeckt; vorn eine abgeschlossene,

mit kleinen Kuppeln bedekte Vorhalle, nach Art des byzantinischen Narthex, die aber auch zu den Seiten bis an die Flügel des Querschiffes umhergeführt ist; vor die Stirnen des letztern beiderseits besondere kappellenartige Vorhallen vorgelegt; die Hochräume des Querschiffes und des Langschiffes über diese und über den betreffenden Theil des Narthex frei bis an die Aussenmauern durchgeführt. Die Maasse ergeben hienach 210 Fuss innerer Länge für den Hochbau des Langschiffes (180 F. mit Ausschluss des Narthex); $184\frac{1}{3}$ F. innerer Länge für den Hochbau des Querschiffes ($152\frac{2}{3}$ F. mit Ausschluss seiner Vorlagen); 84 F. für die innere Breite der Langschiffe; 42 F. für die Breite des Mittelschiffes (und für die Spannung seiner Kuppeln); $90\frac{1}{2}$ F. für die Höhe dieser Kuppeln.¹ (Die Kuppeln der Querschiff-Flügel und des Chores, bei etwas geringerer Spannung, sind um ein Weniges niedriger; die Mittelkuppel ist nicht, wie bei den Byzantinern, durch einen Tambour in besonders bemerkenswerther Weise erhöht.) Die grossen Gurtbögen, welche die Kuppeln tragen, bedingten die Anwendung fester Pfeiler; zwischen ihnen sind nach spätbyzantinischer Art, zur Scheidung der Schiffe, Säulenarkaden gestellt, welche ursprünglich vielleicht Gallerieen trugen. Die Ausstattung des Innern ist völlig nach byzantinischer Art gehalten, unterwärts mit prächtigem Marmor-Täfelwerk, oberwärts mit Mosaiken auf Goldgrund; die Behandlung des architektonischen Details ist ebenfalls der byzantinischen Weise gleich und erhebt sich nirgend über dessen primitiven Barbarismus. Doch giebt die dem lateinischen Basilikenbau sich annähernde gleichartige Disposition dem Inneren den Eindruck einer maassvollen Ruhe, während gleichwohl das phantastisch Malerische, wie in der eigentlich byzantinischen Kunst, von charakteristischer Wirkung bleibt, auch durch mancherlei kleine Einbauten, namentlich durch Säulenstellungen vor dem Altarraume, wesentlich gehoben wird. Unter dem Chorraum breitet sich, wie anderweit in kirchlichen Anlagen der romanischen Epoche des Occidents, eine geräumige Krypta hin, mit starken Pfeilern und einer Menge von theils freistehenden, theils angelehnten Säulen, dies Alles jedoch von völlig einfacher Beschaffenheit. — Für das Aeussere kommt vorzugsweise die Ummantelung durch jene Vorhallen in Betracht, welche schon an sich ein eigenthümliches System der Festigung gegen den Gewölbedruck des Innern bildet und als solches sich durch mächtig hinaustretende Strebe- Pfeiler noch entschiedener charakterisirt.² Die letzteren sind

¹ Die Maasse sind nach den Plänen in den Fabbriche di Venezia genommen. — ² Man will neuerlich (vergl. Mothes, S. 73) die Vorhalle, und namentlich die Seitentheile derselben, in eine erheblich spätere Zeit als den Körper des Gebäudes hinabrücken. Ob aus der technischen Beschaffenheit Gründe für einen nicht völlig gleichzeitigen Bau herzuleiten sind, muss dahingestellt bleiben; die Gründe, die auf einen Unterschied von mehreren Jahrhunderten

oberwärts durch Wölbungen mit einander verbunden, so dass sich die Räume zwischen ihnen als tiefe Nischen gestalten. Sie



Ansicht von S. Marco. (Nach W. Wyld.)

schliessen lassen sollen, sind durchaus unhaltbar. Sie beruhen auf einer vom Schlusse des 14. Jahrhunderts herrührenden Ansicht der Piazzetta und ihrer Baulichkeiten, die Parker in einem Manuscript der bodleyanischen Bibliothek von Oxford entdeckt hat und die in de Caumont's Bulletin monumental, XXII, p. 66, und hienach in den Mittheilungen der K. K. Central-Commission zur Erforschung und Erh. der Baudenkm., I, S. 184, veröffentlicht ist. Der Zeichner jener Abbildung hat die Lokalität offenbar nur vom Hörensagen gekannt; das Einzige, was sie als wirklich venetianisch charakterisirt, sind die beiden Säulen vorn auf der Piazzetta und eine Andeutung der bekannten Trophäe der vier antiken Bronzeperde über dem Portal von S. Marco. Der Dogenpalast ist eine nordische Burg mit einer Menge von Thürmen, Erkern und Zinnen, die am Fusse, im Widerspruch mit solcher Anlage, von einer Säulenhalle und einer Galleriebrüstung über dieser umgeben ist; die Markuskirche hat eine schmale Vorhalle mit Säulen und einige von Zinnenthürmen getragene Flachkuppeln. Es erscheint allzu kühn, bei so mangelhafter Uebereinstimmung zwischen der Abbildung und dem Wirklichen zu irgendwelcher kritischen Schlussfolgerung vorzuschreiten, und es würde zugleich auf die Lösung noch weiterer Widersprüche ankommen. Es würden z. B., wenn die Seitenflügel der Vorhalle jünger sein sollten als die Zeichnung, auch die in ihnen befindlichen Mosaiken einer jüngern Zeit, also frühestens dem 15. Jahrhundert, angehören. Diese sind aber von der Kunstforschung als Arbeiten erkannt, welche jedenfalls nicht später als das 12. und 13. Jahrhundert sein können. (Vergl. mein Handbuch der Geschichte der Malerei, zweite Aufl., I, 277, ff.)

Kugler, Geschichte der Baukunst. II.

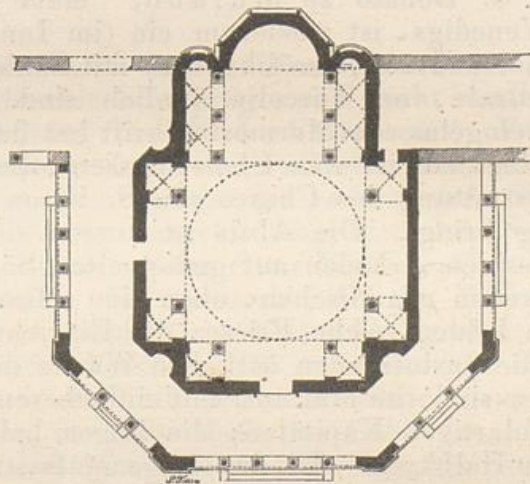
6

sind durchaus, in zwei Geschossen unterhalb dieser Wölbungen, mit Säulen bekleidet, welche gerade Gebälke tragen, mit stärkeren Säulen und in geringerer Zahl im Untergeschoss, mit kleineren und zahlreicheren im Obergeschoss. Es ist wiederum eine völlig barbarisirende Dekoration, wobei, wie es scheint, ein Stolz darein gesetzt ward, das Verschiedenartigste an kostbaren Schaften und an Kapitälern zusammenzubringen; alle Stadien byzantinischer Geschmacksrichtung sind hier, in einer unermesslich reichen Musterkarte, vertreten. Dennoch ist die ganze Anordnung mehr als phantastische Barbarei: es ist, wie roh im Gefühl und wie überladen immerhin, das erste charakteristische Beispiel der künstlerischen Ausgestaltung eines Aeusseren, welches durch das Gewölbesystem des Inneren bedingt wird; das Vorbild blieb nicht ohne mannigfache Nachfolge, und selbst die flüchtigsten idealen Schöpfungen des Aussenbaues im späteren occidentalischen Mittelalter dürften auf S. Marco als ihre ursprüngliche Quelle zurückzuleiten sein. Innerhalb der Nischenwölbungen sind auch hier Mosaikbilder. Darüber ist eine Gallerie; hinter dieser erheben sich, abermals in entschiedener Befolgung des byzantinischen Systems, die halbrunden Giebel des eigentlichen Mauerbaues, welche mit Fenstern oder mit Säulenarkaden (zum Theil in jüngerer Umänderung) versehen oder, auch sie, mit Mosaiken bedeckt sind. Eine frühe Mosaikdarstellung des Aeusseren der Markuskirche, in einer jener Façadennischen enthalten, zeigt das Gebäude mit diesen Halbrundformen abschliessend; später, im 14. Jahrhundert, sind den letztern noch gothisch geschweifte Giebel, Blumen und Statuen, sowie Tabernakelthürmchen zwischen ihnen, zugefügt worden. Endlich steigen aus dem Körper des Gebäudes in stark überhöhter Halbkugelform die Schutzkuppeln empor, welche die Kuppelwölbungen selbst mächtig überragen, doch in solcher Art, nach Ausweis jener alten Mosaikdarstellung, schon für den alten Bau angelegt waren. — Zu bemerken ist, dass sich im Einzelnen auch muhammedanische Dekorationsformen in die Ausstattung von S. Marco einmischen; die in die Nordseite des Umganges führende Thür ist völlig in solcher Art, im geschweift gebrochenen Spitzbogen, überwölbt.

Der Glockenthurm von S. Marco steht frei vor der Kirche. Etwa gleichzeitig mit der letzteren angelegt, wurde er im 12. Jahrhundert beendet und empfing im 16. eine moderne Ausstattung. Er ist ganz schlicht viereckig, doch durch seine Verjüngung und senkrechte Wandstreifen von Wirkung. Seine Höhe beträgt über 300 Fuss.

Die Aufnahme des byzantinisirenden Kuppelsystems zeigt sich noch in einigen andern, wenn allerdings auch minder umfangreichen Bauten. Zu nennen ist die Kirche S. Giacomo di Rialto zu Venedig, ein basilikenartiger Kreuzbau mit (nicht mehr vorhandener, doch der Absicht nach noch erkennbarer)

Kuppel über den Säulen der mittleren Vierung; die Säulen spät antik, von verschiedenen Gebäuden entnommen. Die Kirche, von früher Gründung, war in den Jahren 1013, 1073 und 1194 hergestellt worden. — Sodann die Kirche S. Fosca zu Torcello,¹ über deren Bauzeit kein bestimmtes Datum vorliegt. Sie ist aussen achteckig mit vier Hauptseiten; innen ein quadra-



Grundriss von S. Fosca zu Torcello. (Aus den Fabbr. di Venezia.)

tischer Mittelraum, dem sich nach Art des griechischen Kreuzes drei flach-oblonge Seitenräume und ein tieferer für den Chor anschliessen. Die Seitenräume haben Tonnenwölbungen über spätantiken Säulen, der Mittelraum einen cylinderförmigen Tambour, der ohne Zweifel eine Kuppel trug; (gegenwärtig mit flacher Decke.) Der Chor schliesst mit drei Absiden; der Aussenbau der mittleren Absis ist polygonisch, zweischossig mit kräftigen Arkaden, im Untergeschoss mit Säulen, im Obergeschoss durch eine stattliche Krönung von Ziegelwerk ausgezeichnet, mit übereck gestellten Schichten, Zackenfriesen (an Stelle der anderweit, z. B. in der Lombardei, üblichen Rundbogenfriesen,) und eingereihten Hausteinornamenten. Fünf Seiten des Aeusseren sind von einer offenen Vorhalle umgeben, mit Arkaden, deren Säulen eine mannigfaltige orientalisches byzantinisirende Behandlung zeigen, während die Bögen im stark überhöhten Halbkreis gewölbt sind. Die Elemente der äusseren Ausstattung scheinen mehr auf das 12. als auf das 11. Jahrhundert zu deuten.

Andre kleine Kuppelbauten, von einfacherer Beschaffenheit, sind: das Baptisterium von Concordia² bei Portogruaro, (nordöstlich von Venedig,) gegen Ende des 11. Jahrhunderts gegründet, ein viereckiger Bau mit einer Eingangshalle auf einer und mit drei

¹ Vergl. Fabbr. di Venez., II. D'Agincourt, t. (26 3—7), 69 (23). Wiebeking, I. t. 1, 41. H. G. Knight, t. 29. — ² Mittheilungen der K. K. Central-Commission zur Erforschung der Baudenkmale, I, S. 230.

Absiden auf den andern Seiten; — die Kirche S. Caterina ¹ auf der vor Pola belegenden Insel gleiches Namens, ebenfalls viereckig, mit einer Hauptabsis und mit kreuzgewölbten Absidenkapellen auf den Seiten; — auch, wie es scheint, die Baptisterien von Rovigno und von Pirano, ² gleich der letzteren an der istrischen Küste belegen.

Der Dom S. Donato zu Murano, ³ einer nahebelegenen Nachbarinsel Venedigs, ist wiederum ein (im Innern durch Restauration sehr veränderter) Basilikenbau, mit Säulen, welche denen der Kathedrale von Torcello ähnlich sind. Eine in das Mosaikpflaster eingelassene Marmorinschrift hat das Datum 1111. Vorzüglich bedeutend ist das Chor-Aeusserere dieses Gebäudes, welches die Ausstattung des Chores von S. Fosca zur glänzendsten Entfaltung bringt. Die Absis ist aussen siebenseitig und mit zweigeschossigen Arkaden auf gedoppelten Säulen versehen, unten Wandarkaden mit Nischen, oben eine offene Gallerie bildend, zwischen beiden reiche Friese; die Einrichtung zieht sich zugleich über die anstossenden östlichen Wände der Seitenschiffe hin. Die Säulen sind von Marmor, mit einfacheren und mit reich verzierten würfelartigen Kapitälern; die Bögen haben zum Theil den überhöhten Halbkreis. In den Bogeneinfassungen und den Friesen wechseln gelbe und rothe Ziegel mit verschiedenfarbigem sculptirtem Marmor in bunter, die reichste Musterung hervorbringender Folge; die Zackenfriese bilden auch hier eins der



Von den Friesen des Domes zu Murano.
(Nach Selvatico.)

Hauptmotive der Dekoration. Die ganze Anordnung zeigt ein Gemisch occidentalischer (etwa lombardischer) und orientalischer Motive; die rhythmische Entwicklung, das gegliederte Verhältniss der Composition deuten auf eine schon vorgeschrittene Zeit des romanischen Styles.

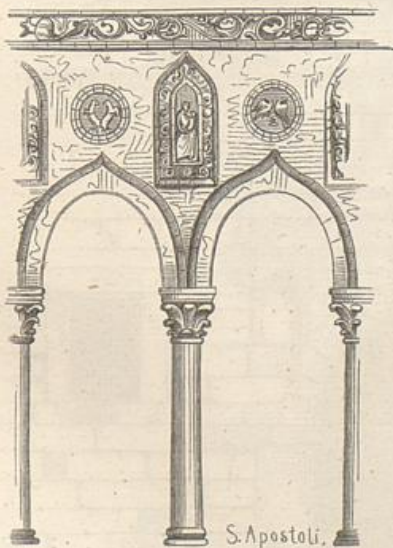
Auch der Dom von Pola ⁴ befolgt, wie angedeutet, die Basilikenanlage, im Innern

mit der Verwendung verschiedenartiger antiker Säulen, im Chore statt der Absis gerade abschliessend und mit ebenso gestalteten Seitenräumen. Man setzt den Bau, einer Inschrift zufolge, in das Jahr 857; ⁵ doch ist mit demselben unzweifelhaft in erheblich späterer Zeit eine Erneuerung vorgenommen. Die inneren Schiffarkaden haben über den Säulen nicht mehr die üblichen Halb-

¹ D'Agincourt, t. 26 (8—12.) — ² Mitth. der K. K. C. C., I, S. 76 (Anm. 2.) — ³ Vergl. Fabbr. di Venez. II. H. G. Knight, second series, t. 3. Hope, essay on arch., t. 58. Du Sommerard, les arts au moy. âge, III, VIII pl. 8. — ⁴ D'Agincourt, t. 25 (15—19), 65 (14), 69 (20—22.) — ⁵ Gordero, a. a. O., p. 98.

kreisbögen, sondern bereits, den sicilischen Bauten des 12. Jahrhunderts einigermaassen entsprechend, Spitzbögen. Ob ein von dort ausgegangener oder ein unmittelbar orientalischer Einfluss, ob vielleicht, was nicht ganz unwahrscheinlich, schon eine Einwirkung nordischer Gothik die Aufnahme dieser Form veranlasst hat, muss vorläufig dahingestellt bleiben.

Der frühe Glanz der venetianischen Republik, das Selbstgefühl ihrer Geschlechter prägte sich nicht minder in der monumentalen Gestaltung des Wohnbaues aus. Venedig besitzt noch eine namhafte Zahl von Pallästen und geringeren Wohnhäusern, die aus der Epoche des romanischen Styles herrühren und ein schon zeitig ausgebildetes bauliches System erkennen lassen. Die Lage der Häuser zur Seite der Kanäle (namentlich des Canal grande), die hiedurch bedingte Weise des Verkehrs gab zu einer eigenthümlichen Anordnung der Façade Anlass: mit offenen Säulenarkaden in den verschiedenen Geschossen, die sich bei den grössern Pallästen sehr stattlich gruppiren, als weite Säulen-Loggien im Mitteltheil des Gebäudes, als fensterartige Oeffnungen in den Seitentheilen. Die Neigung zum Orient spricht sich auch hier in der Behandlung der Formen aus. Für die Säulen wird mehrfach, wie bei den Kirchen, ein anderweit vorgefundenes Material verwandt;



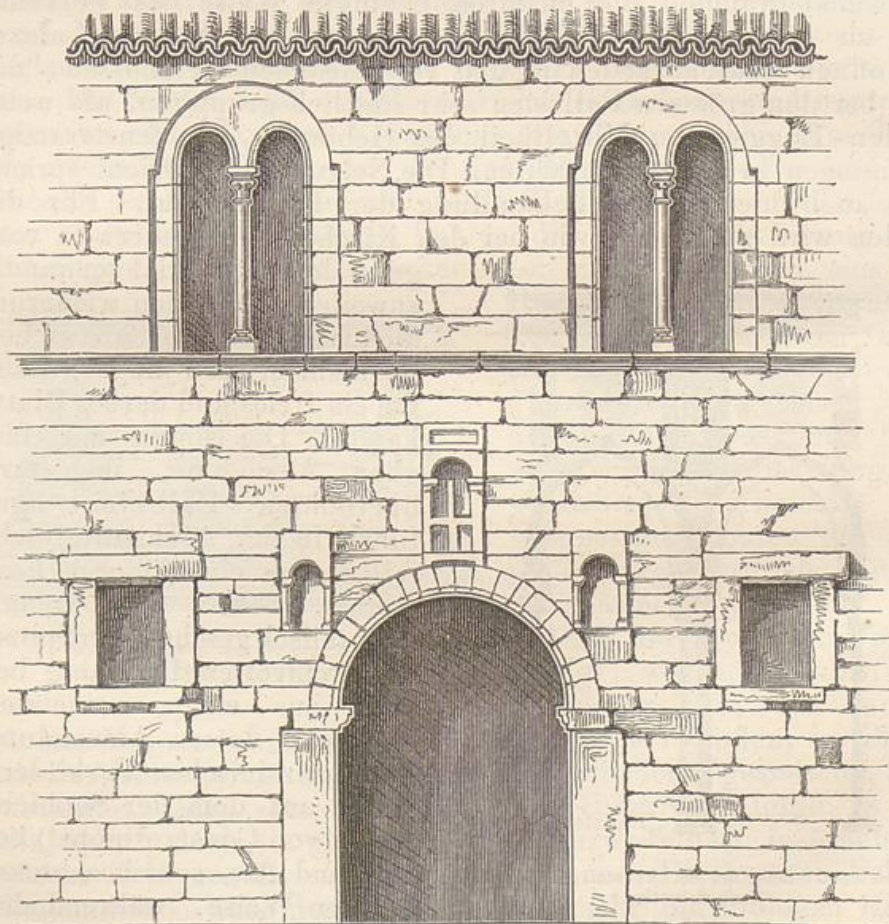
Von dem Pallast bei SS. Apostoli zu Venedig.
(Nach Selvatico.)

zuweilen erscheinen wiederum die byzantinisch-ravennatischen Formen, bei den jüngern Bauten ein freies und derbes Blattkapital. Die Bögen sind, fast ohne Ausnahme, im stark überhöhten Halbkreise geführt, in der Archivolte nicht selten, was eine jüngere Formation zu sein scheint, mit orientalisch geschweifeter Spitze; die Archivoltengliederung besteht aus einem versetzten Stabwerk, dessen Anwendung auf byzantinischen Vorbildern (schon auf dem der Sophienkirche von Constantinopel) beruht und das, sehr beachtenswerther Weise, während der ganzen Dauer der mittelalter-

lichen Architektur Venedigs beliebt bleibt. Bunte Scheiben, von runder und von andrer Form, zum Theil mit plastischem Relief, sind als Wandzierde über und zwischen den Bögen angebracht.

U. s. w. Zu den streng alterthümlichsten Beispielen gehört die Façade des sogenannten Fondaco dei Turchi (der Türkenherberge, — solchem Gebrauche seit 1621 überwiesen,) mit geräumigen Säulen-Loggien und mit eigenem Zinnenschmuck über dem Mittelbau. Ebenso, doch schon in zierlicherer Durchbildung, der Palazzo Loredan, der Pal. Farsetti (ursprünglich Dandolo), der P. Businelli, der P. Bazizza. — In prächtiger Entfaltung orientalischen Geschmacks, sowohl in der Behandlung der Bogeneinfassung als in dem sculptirten Tafelwerke, welches die Wandflächen über den Bögen schmückt, erscheint ein Pallast bei SS. Apostoli. Aehnlich die alten Theile an der Façade von Casa Barbini in Murano, die eines Hauses auf dem Campo S. Maria formosa zu Venedig; u. a. m.

In anderer Weise bemerkenswerth ist die Façade des Canonicat-Gebäudes zu Parenzo,¹ dessen Bau nach inschriftlicher



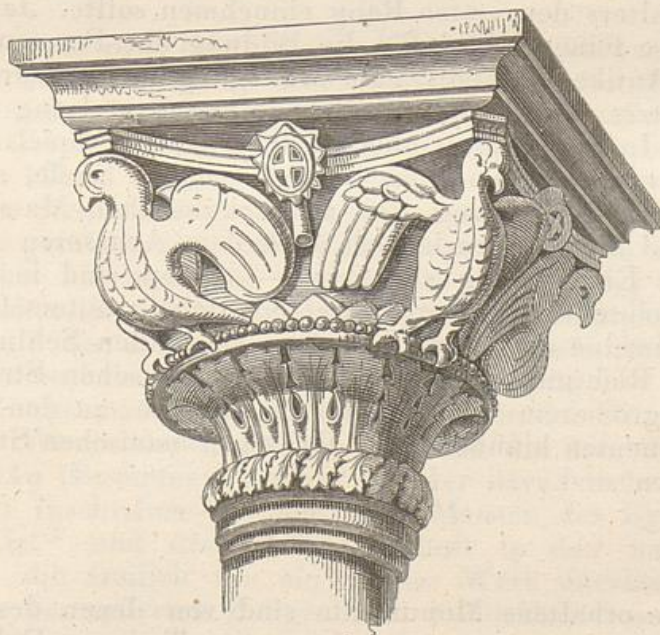
W. Fuß 5 4 3 2 1 0 1 2 3 Kftr.

Canonicat-Gebäude zu Parenzo. (Aus den mittelalterl. Kdm. des österr. Kaiserstaates.)

¹ v. Eitelberger, in den mittelalterl. Baudenkmalen des österr. Kaiserst. S. 113.

Angabe vom Jahr 1251 herrührt. Die Gesamtanlage ist schlicht, aber das Obergeschoss durch zierliche Arkadenfenster ausgezeichnet, deren Hauptform die im occidentalisch romanischen Style übliche ist, dabei aber durch luftige Schlankheit der Mittelsäulchen, bei allerdings nur mässiger Ueberhöhung der Bogenlinien, wiederum die Neigung zur Gefühlsweise des Orients verräth.

Es reihen sich schliesslich einzelne selbständige Dekorativ-Architekturen an, Ambonen, Tabernakel u. dergl., in denen die Verbindung orientalischer und occidentalischer Motive zu mancher phantastisch anziehenden Wirkung Anlass giebt. Eine Kanzel im Dom zu Grado,¹ mit einer in sechsfachem Halbrund vorspringenden Brüstung, ruht auf sechs spätromanischen Säulen mit Eckblattbasen und trägt einen jüngeren orientalisch phantastischen Tabernakelbau. Dem letzteren ähnlich, in noch reicherer und kunstvollerer Durchbildung, eine Kanzel in S. Marco zu Venedig. Der Tabernakel des Hochaltares im Dom zu Parenzo² besteht aus vier Säulen mit zierlich sculptirten Kapitälern byzantinischer Art und Eckblattbasen, über denen sich schmuckreiche



Säulenkapital vom Altartabernakel des Domes zu Parenzo.
(Aus den m. Kdm. des österr. Kaiserstaates.)

Halbkreisbögen in ruhig klarer Fassung wölben. Er hat das inschriftliche Datum des Jahres 1277 und bekundet hiemit die lange Andauer der herkömmlichen Behandlungsweise.

¹ Ebenda, S. 117, T. 18. — ² Ebenda, S. 107, T. 15.